Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 11

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Die neue Märitordnung
Bespricht man hin und her.
's wird immer komplizierter
In uns'rer Märitwelt,
Und bald auf jeden Apfel
Ein Poliziste fällt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr geniert:
Jetzt wird mit keinem Finger
Die Ware mehr berührt.
Sollt' eine Maid doch trotzdem
Noch so verwegen sein,
Flugs haut man mit dem Messer
Ihr ab das Fingerlein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Verdruß,
Weil man doch jetzt für alles
Den Märit machen muß.
's darf niemand mehr hausieren,
Mit Chabis oder Mais,
Er hätte denn 's Bestellheft
Und den Kontrollausweis.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's irritiert,
Denn selbst mit Margariten
Wird nimmermehr hausiert.
Will eine Maid nun zupfen:
„Er liebt mich, — liebt mich sehr“,
So kann sie nur orakeln
Wenn g'rade Markttag wär'.

Chlapperschlängli.

Visite vo der Tante Luggi.

I müeßt lüge, wenn i würd behoupte, daß mi der Brief vo der Tante Luggi hät gfreut, wo si drinne gschribe het, si chöm es paar Tag zue-n-is z'Visite. So ungefähr ha-n-i ja gwußt, was mer wartet, denn i ha mängisch gnue erläbt, wi schteignue mi Schwigermuetter het übercho vo der Tante Luggi. Färn isch äbe mi Schwigermueter gschtorbe, und wil d'Tante Luggi wäge däm nid wott uf ihri Bärnertage verzichte, het si sech bi üs avisiert. I schlaflose Nächt ha-n-i dranne ume schtudiert, wie ächt eigetlech d'Tante Luggi mit üs verwandt sig. Aber wil das nie mi schtarchi Syte-n-isch gsi und mi Ma für d'Familiegschicht überhoupt völlig unbegabt isch, hei mers nie usebracht. Schließlech chönnt me ja o di Verwandtschaft verleugne, mi chönnt verreise oder sech verrüdt schtelle, aber wil d'Tante Luggi, trotz der verzwickte Verwandtschaft, en-usgschprocheni Erbtante-n-isch, darf me sech nid la lumpe! Mi Troum isch es ja vo Chind uf, irgend en-Erbschaft z'mache!

Guet, d'Tante Luggi isch cho. I ha ihres Hochzytgschänk, e fürchterlechi blaui Bluemevase, uf ds Büffet gschtellt, ha ds Visiteschtübli mit allerlei Finesse wohnlech gmacht und e-n-enorme Vorrat vo Büchsesalm zueche ta, wil das es Lieblingsgricht vo der Tante-n-isch. Scho am Bahnhof isch mer der Chlupf i d'Bei gschosse, denn d'Tante het e Goffere gschleipft, daß i dänkt ha, si well no bi üs wiehnachte. Grad ha-n-i welle a-me-ne Dienschtma rüeffe, wil die doch o gärn es paar Fränkli verdiene, da seit d'Tante, es sig lächerlech, daß di junge Lüt nid-e-mal me sälber chönne ihres Gepäck trage. Si het allwä der Pfäffer gmerkt und i ha halt die Goffere, innerlech fluechend, bis zum Tram treit. I gloub, d'Basler meine alli, mir sige übelghörig, emel d'Tante Luggi het im Tram gredt, wi-n-e Toubschtummepfarrer. Alli Traminsasse hei chönne vernäh, was Tantes Huet gchoschtet het, wi ihri Oepfelgelee hür mißrate sig, was der jung Zimmerli für-ne verfählti Nummer sig und wi wunderbar ds Sängerfescht sig gsi. Zwüsche-n-ine het si nach üsne intimschte Familieverhältnis gfragt und i ha mit-e-me rote Chopf und innerer Töibi müeße antworte. Item, der Afang vo der Tantevisite isch guet gsi, aber d'Fortsetzung het alli düschtere Ahnunge übertroffe. I mir Wohnig isch nüt guet gsi, alles isch kritisiert worde. Choche ha-n-i chönne, so guet i nume ha welle, alles isch lätz gsi. Mi Otto het behouptet, er überchöm e Fischvergiftig vo däm ewige-Salm. Erschtens isch es ja si Tante und zwöitens wär er e-n-ere Erbschaft o nid abgneigt, also het er Büchsesalm i jeder Form übercho.

Ds Allerschlimmschte si d'Namittage gsi. Immer si mer schtundelang umenander gloffe. Jedes Quartier het d'Tante welle inschpiziere, jede Neubau vo inne und usse luege. Im Bremgarte si mer chrütz und quer umenand gloffe, so daß i mängisch dänkt ha, mir findi der Wäg nid hei und müeße-n-eländ verhungere. Uf e Gurte si mer drümal bi der gröschte Hitz und i ds Zächetermätteli bi me ne Wulkebruch. Am Abe bi-n-i halbtot gsi, aber natürlech ha-n-i nüt dörfe dergliche tue, süsch ha-n-i schtundelang ghört, was di Junge doch für Schwächlinge sige und der Otto het i allne Tonarte vernoh, was er für-n-e zimperlechi Frou heig. Vierzäh Tag isch dä Betrieb wyter gange. Mi Vorrat a Chraft, Geduld und Büchsesalm isch erschöpft gsi. I ha uf-e-ne Uswäg brüetet. Ohni mym Ma öppis z'säge, ha-n-i mir Fründin nach Züri gschribe, si chönn sech mi läbeslänglechi Dankbarkeit verdiene, wenn si für-n-es paar Tag zue mer chöm, si söll mit Sack und Pack unagmäldet vor der Türe schta. Chli totteret hets mer scho bi däm Chriegsplan, aber es het emel du fein klappt. Wo mer einisch gäge-n-Abe schtaubig und müed vom Däntebärg hei cho si, isch ds Lisa, gschminkt und elegant wi immer, vor üser Tür uf sir Goffere gsässe. I ha grüsli verwunderet ta und d'Tante het ihres indigniertischte, abwisendschte Gsicht gmacht. Mi cha dänke, e gschminkti, parfümierti Pärson! Vo Abreise het aber d'Tante no es paar Tag nüt gseit und scho het ds Lisa erklärt, es halti di Ume-n-andrönnerei am Namittag nid us und schlafi so schlächt uf-em Wohnzimmerdivan, da het mer d'Tante erklärt, dä neu Ton, wo di jungi Dame i mis Menage bracht heig, passire gar nid, und si well am Mäntig no für-n-es paar Tag nach Interlake. Ds Lisa und i hei i der Chuchi e Freude-Indianertanz ufgfüehrt und di letschte zwe Tag hei mer is no vo der beschte Syte zeigt. Am Sunntig morge isch der Otto no mit der Tante z'Predig i ds Münschter und am Namittag si mer einig und fridlech alli nach Bollige gloffe. — D'Tante isch verreiset, chli süeßsur und gekränkt; öb is jitz d'Erbschaft der Bach ab geit, weiß i nid, aber es wär mer gwüß grad wurscht.

Fänny.

Kindermund.

Vom kleinen Hans.

Die etwas sentimentale Tante Luggi führt Hans in den Zoologischen. Bei den Vögeln verweilt man sich lange und sie fragt ihren Neffen: „Möchtest du nicht auch so schön singen können wie die Nachtigall?“ — „Nobis,“ antwortet Hans, „da würde ich viel lieber lernen das Wasser durch die Nase ausspritzen wie der Elefant.“

*

Gotte Marie ladet Hansi in eine Mikey-Maus-Vorführung ein. Mit Spannung verfolgt Hans die Vorgänge auf der Leinwand. Da sind Riesen, Zwerge, Mäuse und Tiere aller Art, zuletzt watschelt eine alte Frau aus ihrem Häuschen. Da schreit Hansi voll Begeisterung: „Schau, Gotteli, da ist ja Tante Fanny!“

*

Einmal ist Mama krank und Hansi sagt liebevoll zu ihr: „Mami, wenn ich einmal groß bin, werde ich ein Doktor, damit ich dich gesund machen kann.“ — Gerührt sagt die Mama: „Du willst einmal Medizin studieren, mein Kind?“ — „Ja,“ antwortet Hans mit wichtiger Miene, „aber nur süße Medizin.“

*

Im Kindergarten fragt einmal die Tante nach dem Nutzen des Wassers. Die Kinder schweigen. Endlich sagt Hans: „Es ist nützlich, weil man sonst nicht zu den Inseln könnte.“

*

Mama und die große Schwester schälen Aepfel, Hans schaut zu, da muß die Mama ans Telephon. Hans klettert auf einen Stuhl und fängt auch an, an einem Apfel herum zu schneiden. Plötzlich sagt er kleinlaut: „Du, Lotti ich habe mich geschnitten, aber es ist ganz recht, warum lässest du mich mit dem Messer spielen.“

*

Hans hat viel zu lange Haare. Papa will einen richtigen Jungen und sagt zu Mama: „Du mußt mit Hans zum Coiffeur, er muß ihm die Haare schneiden.“ — Hans hört es und bettelt: „Aber bitte Mami, diesmal dann blond.“

*

Als Hans vierjährig war, ließ ihn seine Mama zehn Minuten allein in der Wohnung, um auf die Post zu gehen. Hans war erkältet und durfte nicht ausgehen, er war schon sehr verständig. Mama erklärte ihm, er dürfe auf keinen Fall öffnen, wenn jemand läute, sie komme bald zurück. Kaum war Hansi allein, läutete es richtig. Er trippelte zur verschlossenen Türe und rief: „Ich darf niemandem öffnen, Mami hat es verboten.“ Die Stimme draußen rief: „Oeffne nur, Hansi, ich bin es, der Papa.“ — Hans, nicht verlegen, schreit: „Das kann jeder sagen,“ und kehrt zu seiner Eisenbahn zurück. Der Papa muß im Gewitter draußen warten, bis Mama mit dem Schlüssel zurückkommt.

R.

*

„Papa! Willst du noch ein Stück Torte essen?“

„Nein, danke, mein Kind!“

„So, Papa, nun frage du mich einmal!“